



1.

Wolpold Mozart.

Ein trüber Tag des Jahres 1760 lagerte über der Stadt und Landschaft Salzburg.

Während des ganzen Vormittags war es leise vom Himmel herabgerieselte, und wenn um die Mittagszeit der feine Sprühregen auch aufhörte, so blieb es doch ein trüber Tag; die Wolken tief in das Thal niederhängend, flatterten an den gewaltigen Bergriesen vorüber und machten jeden Blick in die Ferne unmöglich.

Lange hatte ein Mann draußen vor der Stadt auf einem Felsblock am Wege gestanden und in die wallenden Nebelmassen nach dem Untersberge hineingeblickt. Dann wieder hatte er den Kopf nach der Sonne gewendet oder vielmehr nach der Stelle am Himmel, wo um diese Zeit eigentlich die Sonne hätte stehen sollen, als ob er unschlüssig wäre, ob er dem Wetter trauen sollte oder nicht.

Das Resultat des langen Wartens und Schauens schien endlich doch der Entschluß zur Umkehr zu sein. Der Mann zog seinen Mantel fester um die Schultern, stieg vorsichtig von dem schlüpfrigen Gestein herab und schickte sich an, den Weg nach der Stadt zurück einzuschlagen, den er zuvor gekommen war, als er sich plötzlich angeredet hörte.

„Si, sieh da, der Herr Hoftrumpeter Schachtner,“ rief eine fröhlich klingende Stimme hinter ihm, und als er sich umwandte, trat ein junger Mann mit raschen Schritten zu ihm heran: „Woher des Wege?, lieber Herr Kollege?“